

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 31 (1969)
Heft: 4

Artikel: Das Heimatmuseum Sissach
Autor: Frey, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heimatmuseum Sissach

Von MAX FREY

Der Bürgergemeinde Sissach war von jeher ein Hang zu Idealismus eigen: Als ihr im Jahre 1922 von einem Sissacher Altertumsfreund, *Julius Oberer-Wachter*, eine Waffensammlung zum Kauf angeboten wurde, bat sie den damaligen Konservator des Landesmuseums, Dr. Gessler, um eine Schätzung und erwarb hierauf einen Grossteil der Objekte für Fr. 6000.—. Damit war der Grundstein zu einem der ältesten Heimatmuseen in der Nordwestschweiz gelegt. Seine jetzige Gestalt erhielt das Museum in erster Linie durch *Gemeindeverwalter Jakob Horand* †, der als unermüdlicher und fachkundiger Sammler kaufte oder sich schenken liess, was an folkloristischen Gegenständen erreichbar war. Bei dieser Tätigkeit unterstützten ihn eine *Museumskommission* und mit ihren Finanzen die Bürgergemeinde. Im Laufe der Jahre wurden die Sammlungen immer reichhaltiger. Die zuständigen Organe liessen sie daher 1946 im sogenannten «*Alten Tanzsaal*» der «*Sonne*», einem freistehenden Gebäude im Winkel Zunzgerstrasse—Dietgertbach, unterbringen, das mietweise zur Verfügung gestellt wurde. Dem Umzug folgte eine kleine Feier, zu der ausser den Behörden auch wissenschaftliche Vereinigungen eingeladen waren. Etwas später kaufte die Bürgergemeinde den «*Alten Tanzsaal*» und gab so dem Museum eine bleibende Stätte. Da sich in der Telephonverwaltung bald eine zahlungskräftige Mieterin für die Parterrerräume fand, war dieser Liegenschaftserwerb kein schlechtes Geschäft.

Heute besitzt das Museum im ersten Stock des Gebäudes drei Ausstellungsräume: den *Saal auf der Südseite*, das *Sissacherzimmer* auf der Nordseite und die nachträglich angebaute *Laube* auf der Westseite. Beim Eintritt in den Saal erblicken wir rechterhand die *Waffensammlung*, deren wertvollstes Stück nach dem Urteil von Dr. Gessler eine Halparte aus der Innerschweiz, ein Luzernerhammer und zwei Rossschinder sind. Von etwelchem Interesse sind auch eine Streitaxt und ein Schwertfragment, die nach einer nicht verbürgten Mitteilung von den Schlachtfeldern von St. Jakob und Dornach stammen sollen. Ferner lenken weitere Typen von Halparten, Piken, Säbel und Degen, Stilette, Pistonflinten, Steinschlossgewehren und -pistolen, Vorder- und Hinterlader, Karabiner, Stutzen, das alte Vetterligewehr, eine Serie Pulverhörner, Armbrüste und Pfeile, Helme und Brustkrebse, kurz, alle Arten von Schutz- und Trutzwaffen, mit denen die Kriegerhaufen vergangener Jahrhunderte ins Feld zogen, den Blick auf sich. Wenn wir uns schon mit den Waffen befassen, werden wir auch ein Panneau an der Nordwand mit Partisanen und Spontos und ein weiteres im Treppenhaus mit Spiessen und einer Saufeder, nicht übersehen.

In den gläsernen Schaukästen an der Süd- und Ostwand sind *Zinn-, Messing- und Kupfergeschirr* ausgestellt, worunter eine Abendmahlskanne aus Sissach mit dem Bild des Kirchenpatrons, ein Taufkännlein aus Gelterkinden und ein Taufbecken aus Buus, einige der fälschlich als Fonduepfannen angesprochenen «Tüpfli», ein Bettwärmer neben mehreren Bettflaschen, Gugelhopfformen und «Gatzen», Kuhglocken, Lichtputzscheren, Fasshahnen, ferner alte Irdens- und Glaswaren, teilweise mit ulkigen Sprüchen verziert.

Die *Sammlung von Baselbietertrachten* in einer Vitrine an der Nordwand sucht im ganzen Kanton ihresgleichen. Darin sind vertreten: der Baselbieter aus der Zeit vor der französischen Revolution in roten Kniehosen, weissen Strümpfen und Schnallenschuhen, mit langem, grünem Kittel, Knüpfelerli (Halstuch) und Dreischnörehuet, der Revoluzzer der Dreissigerjahre des 19. Jahrhunderts mit langen, schwarzen Hosen, langschössigem, vorne ausgeschnittenem Rock, braun und schwarz gesprengelter Samtweste und Ballonmütze, der Fuhrmann mit blauer Bluse, hellgrauen Leinenhosen, Zipfelkappe und Geissel, und endlich vier Baselbieterinnen in der blauen Werktags- und der bunten Sonntagstracht. Als besondere Seltenheiten haben eine Kindertracht und eine Trachtengruppe zu gelten. In der Mitte des Raumes fesselt ein Modell der Fluchtburg auf dem Burgenrain unsere Aufmerksamkeit. Es beschwört eine tausendjährige Vergangenheit herauf und liefert zugleich eine Erklärung für den Namen der Anhöhe südöstlich der Ortschaft. Episoden in Holz und Steingut können die *Backmödeli* in den beiderseits des Modells aufgestellten Glaskästchen genannt werden. Sie verschaffen uns einen kleinen Einblick in die Gedankenwelt unserer Altvordern und weisen ausserdem auf gewisse Festbräuche hin. Generationen von Sissacher Bäckern und Zuckerbäckern haben sich ihrer bei der Herstellung von Süßwaren bedient. — Gedanken an das Rittertum erwecken die Funde aus der *Burgruine Bischofstein*: Armbrustbolzen zeugen von Pirschgängen und Übungen «für Auge und Hand», Ofenkacheln mit gotischem Masswerk deuten auf eine gewisse Wohnkultur, und Gefässer, wie Krüge, Kochtöpfe und Lichtschälchen, dazu ein Schlüssel und eine Sichel, reden vom Alltag der adligen Herren und ihres Gesindes.

Im *Sissacherzimmer* bewundern wir Möbelstücke aus verschiedenen Stilepochen, mit denen wohlhabende Familien in ihren guten Stuben prunkten. Dazwischen aufgehängte Dorfansichten, Abbildungen des Schlosses Ebenrain und Gemeindepläne wirken nicht nur als gediegener Zimmerschmuck, sondern geben auch Aufschluss über die Entwicklung von Sissach in den letzten zweihundert Jahren.

Auf der *Laube* entpuppt sich ein weitmaschiges Netz als *Wolfsgarn*. Obwohl noch gute zehn Meter lang, stellt es nur einen Rest des einstigen Jagdbehelfs



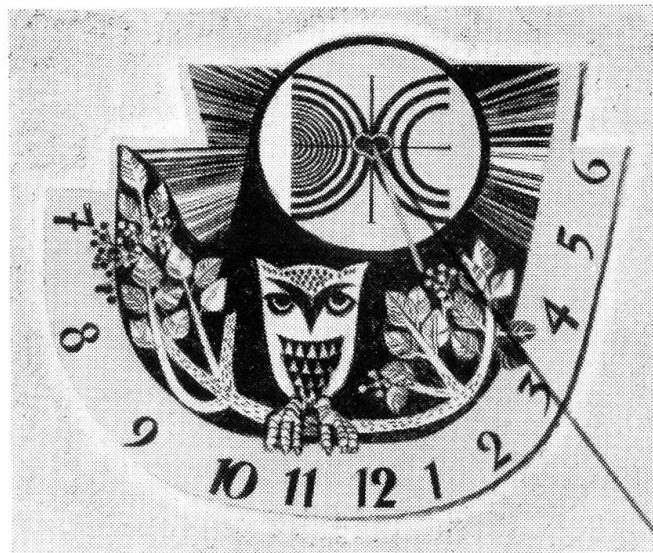
Südseite des Museumsgebäudes

dar, mit dem bei Treibjagden grosse Waldpartien abgesperrt wurden. An der gleichen Wand entdecken wir eine Fülle von *landwirtschaftlichen und handwerklichen Geräten*: Neben dem Heurupfer hängt der Distelstecher, neben der Sichel, dem Doppeljoch und dem Dreschflegel die Wuhraxt, neben dem Streichmass die Setzwaage und etwas höher einige Strumpf- und ein Hutmodel. Eine Sammlung von *Lampen und Kerzenhaltern* lässt die trauliche Stimmung in den Spinnstuben erahnen; für eine Stimmung anderer Art sorgten drei *Glasgemälde aus der Kirche*, die von der Kirchenpflege dem Museum ins Depot gegeben wurden. Sind sie auch keine grossen Kunstschatze, so behalten sie doch ihren Wert als Sissacher Erinnerungsstücke. Der Druckli- und der Car-à-banc-Schlitten rufen bei ältern Leuten Kindheitserinnerungen wach, und die ledernen Feuereimer lassen erkennen, wie man einst bei den nicht seltenen Bränden das entfesselte Element bekämpfte. Wir erfahren hier auch, was die Ausdrücke «rätsche» und «hächle», die neben «Tüpfli» und «Pappetüpfli» noch immer zum Sprachgut des Baselbieters gehören, ursprünglich bedeuteten. Wenn wir uns über alle in die-

sem Raum ausgestellten Gegenstände, von der Geldwaage bis zur Bratenuhr, von der Bartschale bis zum Kugelgiesser und vom Kleesträh'l bis zum Lugihölzli unterrichten wollten, könnten wir stundenlang darin verweilen.

Im Juni 1953 schmückte der in Ligornetto TI lebende Künstler Ugo Cleis, ein alter Sissacher, die Südfassade des Museumsgebäudes mit zwei prächtigen *Sgraffiti*: Den Besucher grüsst aus luftiger Höhe herab ein *Bannerträger* in der Tracht von 1850—1870. Das Banner, das er in der Rechten hält, ist nicht entrollt. An welchem Fest es zu seinen Häupten flattern soll, verrät eine Banntag-pistole, die neben einer Trommel liegt. Ein Band mit drei Wappen erstreckt sich von ihm bis zur Fassadenmitte: Dem schmucken Fenner zunächst erkennen wir das Homburgerwappen, dessen zwei Adler daran erinnern, dass sich das Geschlecht der Grafen von Neu-Homburg von den Froburgern, die einen einzigen, «gefehnten» Adler im Wappen führten, abzweigte. Am Ende des Bandes entdecken wir das quadrierte Farnsburgerwappen, zusammengesetzt aus dem «Tier» der Thiersteiner und dem dreifarbigem Fähnlein der Edlen von Gelter-kindern (?). Das Sissacherwappen in der Mitte, über dessen Ursprung viel ge-rätselt wird, ist herzuleiten vom Wappen der ausgestorbenen Familie Sissacher. Gespalten in Rot und Weiss, zeigt es zwei emporgereckte Arme mit auswärts gekehrten Handflächen. Vielleicht liegt dem eigenartigen Wappenbild eine Legende zugrunde. — Auf der linken Seite der Fassade zählt eine *Sonnenuhr* die heitern Stunden. Der schattenwerfende Stab, das zur Weltachse parallele Gnomon, springt aus der Böhmeschen Kugel heraus, die versinnbildlichen soll, dass Gott und der Kosmos eins sind, sich aber in Geist und Materie scheiden. Auf dem Ziffernband sitzt eine Eule als Symbol der Weisheit, die in ihren Fäigen einen Lorbeerkrantz hält, wodurch angedeutet wird, dass Weisheit und Ge-lehrsamkeit oft im Ruhm ihren Lohn finden. — In neuester Zeit hat das Ge-bäude einen weiten Schmuck erhalten: Die *gotischen Fenster aus der Ruine Bischofstein* sind an der Süd- und an der Westwand aufgestellt worden. Da-durch wird wiederum an die grossen Ausgrabungen in Sissach während der Jahre 1933—1938 erinnert. Geschichtliche Zeugen sind auch die alte Kirchen-glocke und die Marksteine im Museumsgärtchen.

Unser Heimatmuseum stellt also auch äusserlich eine Sehenswürdigkeit dar. Dazu kommt, dass es mehr den Charakter eines Baudenkmals erhält, seitdem das Sissacher Dorfbild durch moderne Zweckbauten von Grund auf umgestaltet wird. Als einheimisches Kulturzentrum vermag es alljährlich viele Besucher her-beizulocken, unter denen sogar zünftige Wissenschaftler nicht fehlen. Jeden ersten Sonntag im Monat öffnet es seine Pforten dem Publikum, ausgenommen im Januar und Februar. Der Sissacher «Volksstimme» ist es zu besonderm Dank



Sonnenuhr.

verpflichtet, weil sie diese Besuchszeiten kostenlos anzeigt. In ihrem Textteil bringt es zur Abwechslung auch gerne Aufsätze über das Museum, die von der Bevölkerung gut aufgenommen werden.

Zum Schluss etwas über noch ungelöste Probleme: Vor allem wäre ein Ausbau in ortsgeschichtlicher Richtung wünschenswert. Der Besucher wird zwar da und dort Anfänge bemerken, doch sind sie nicht vielsagend, zumal, wenn man sich die archäologischen Forschungen von 1933—1938 auf Sissacher Gebiet vor Augen hält. Ferner sollte ein Naturalienkabinett die Sammlungen abrunden. Dafür ist aber zur Zeit kein Raum vorhanden. Wohl böte der grosse Saal noch genügend Platz. Aber die Museumsleitung wird sich hüten, ihn mit Gegenständen vollzustopfen. Heute besteht nämlich die Tendenz, nur Erlesenes auszustellen, es so übersichtlich als möglich anzurichten und einen Ausstellungsraum als ästhetisch wirkendes «Interieur» zu gestalten.

Literatur: (Nur die auf das Museum bezügliche): Frey M., Heimatmuseen, Basel-landschaftliche Schulnachrichten, Heft 2 v. Okt. 1964; Frey M., Heimatmuseum Sissach, Kleiner Museumsführer; Frey M., Horand J., Pümpin F., Die ersten Ausgrabungen auf dem Burgenrain bei Sissach, 10. Tät. Ber. Nat. Ges. BL, Liestal; Gantner Th. und Trümpy H., Der Pfarrer mit dem Teufel, Schw. Volkskunde, Korr. Bl. d. Schweiz. Ges. f. Volkskunde, 58. Jahrg. 6, Basel; Horand J., Die Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Bischofstein bei Sissach, Baselb. Heimatbl. 1; Horand J., Vom Geschlecht der von Sissach und vom Sissacherwappen, Baselb. Heimatblätter 1952; Horand J., Auf den Spuren römischer Vergangenheit in Sissach und seinen Nachbargemeinden, S-Abdruck Volksstimme, Sissach 1936; Vogt E., Der Burgenrain, Sissach Bl., Die Sissacher Fluh BL., 28. Jahresbericht d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1936; Suter P., Gemeindewappen v. Basel-land, Kant. Drucksachen- und Materialzentrale, Liestal 1956.